



Wann platzt die Tesla-Blase?

Es ist das Projekt „Anushka“, benannt nach einem russischen Kleinflugzeug, in dem Brandenburgs Wirtschaftsminister **Jörg Steinbach** (SPD) mit Tesla-Managern über das Areal der künftigen Giga-Factory flog. Das ZDF-Magazin *Frontal 21* berichtete gestern Abend über das Vorhaben in Grünheide. Wir empfehlen diesen Beitrag dringend:

<https://www.zdf.de/nachrichten/wirtschaft/tesla-musk-autoindustrie-wasser-100.html>

Im November 2019 verlieh „Auto Bild“ Tesla-Chef **Elon Musk** das „Goldene Lenkrad“. Bei dieser Gelegenheit verkündete der angeblich reichste oder zweitreichste Mensch der Welt, in der „Berlin Region“ eine weitere Giga-Factory zu bauen. Unter Giga geht bei Musk ohnehin nichts. Der Name Brandenburg fiel nicht. Musk selbst spricht stets von „Giga Berlin.“ Berlin hat, fast könnte man sagen zum Glück, nichts mit dem Projekt zu tun. Darauf wiesen Ministerpräsident **Dietmar Woidke** (SPD) und sein Wirtschaftsminister **Jörg Steinbach** (SPD) in allen Interviews nach der Ankündigung von Musk hin. Es sei ein rein Brandenburger Projekt, sagte Woidke mit stolz geschwellter Brust immer wieder und ließ Berlins Regierenden Bürgermeister **Michael Müller** (SPD) wie einen Verlierer dastehen. Die Wahrheit ist eine andere. Musk war, das wird im Film deutlich, schon kurz davor, das Vorhaben abzusagen, als er hörte, dass der Ort nicht Berlin, sondern Grünheide heißt.

Mit dem Satz „Wir sind hungrig nach Erfolg“ unterstreicht Woidke in dem Film, wie scharf er auf die Ansiedlung von Industrie und Wirtschaft in seinem Bundesland ist. Bei diesem Thema seien andere Regionen, so Steinbach, Brandenburg immer mit Mitleid begegnet. Jetzt seien sie neidisch. Da präsentieren sich in voller Überzeugung ihres Handelns zwei Provinzpolitiker, die in der Welt ganz oben mitspielen wollen. Es ist das Projekt ihres Lebens. Nach ihnen werden eines Tages in Grünheide Straßen benannt.

Der grüne Umweltminister **Axel Vogel** hat es schwer, sich gegen seine beiden sozialdemokratischen Koalitionäre durchzusetzen. Auch der Verbandsvorsteher des Wasserverbandes Strausberg-Erkner, **André Bähler**, findet wenig Gehör. Für ihn wird Grünheide auf dem *Gabentisch der Wirtschaftspolitik geopfert*. Grünheide ist ein Trinkwasserschutzgebiet, über das die Fabrik gebaut wird.

Musk hat Fakten geschaffen, obwohl die Genehmigungsfrage noch nicht abgeschlossen ist. Die Bäume sind gefällt, die Fabrik nimmt Konturen an, Beton-

pfähle wurden in den märkischen Boden gerammt, so tief, dass sie das Grundwasser erreichen. Musk scheint mit allem durchzukommen. Warum der reichste oder zweitreichste Mann der Welt erst nach einer Fristverlängerung 100 Millionen Euro als Sicherheit für den Fall, dass der nicht genehmigte Fabrikbau in Grünheide wieder zurückgebaut werden muss, gezahlt hat, verwundert. Tagelang ging es durch die Medien, dass Brandenburg auf die Überweisung wartet.

Wenn **Elon Musk** auftritt, ist das immer eine Mischung aus einem großmäuligen Boxer vor der Titelverteidigung und einem Comedian, der einen Lachsack verschluckt hat. Tagelang harteten Journalisten am Tor zur Baustelle aus und warteten auf die Bilder, die ihnen Musk bei seinem Eintreffen bieten würde. Da wird im Voraus keine Zeit genannt, wann der große Meister geruht einzutreffen. Lasst sie doch warten auf den Superstar. Transparenz ist ohnehin nicht die Stärke von Musk.



Foto: youtube

Beim Richtfest bleibt Musk mit seinen Leuten lieber unter sich. Er liebt zwar seine Show-Auftritte, er und seine Manager beantworten Presseanfragen aber äußerst ungern. Dabei sind die Medien doch äußerst wohlwollend, jedenfalls einige. *BZ/BILD*-Reporter **Matthäus Ruffa** hat sich Anfang September 2020 regelrecht überschlagen, als er Musk vor der Baustelle begegnete. „Ich, der B.Z.-Reporter, habe ihn nicht nur getroffen, sondern auch interviewt.“, jubelt Ruffa.

Das größte Erlebnis im Leben des BZ-Reporters, dokumentiert dieser auf die Minute genau: *12.18 Uhr: Eine Mitarbeiterin mit gelber Warnweste kommt, erklärt: „Herr Musk wird gleich da sein, bitte folgen sie mir.“ Der Pulk rennt sofort los in die abgesperrte Zone. Ich mittendrin. Dann geht alles ganz schnell!*

12.23 Uhr: Ein Autokorso rauscht heran. Drei futuristische Tesla, Modell X – je einer in grau, schwarz,



weiß. Abgedunkelte Scheiben. Die Flügeltür des schwarzen E-Autos öffnet sich. Es wirkt ein wenig wie Science-Fiction. Fast wie der Staatsbesuch eines Außerirdischen. Musk steigt aus, lächelt, kommt uns entgegen. Im Windschatten Bodyguards, die alle per Funk im Ohr miteinander verbunden sind. Ich registriere: Schicker Anzug, Jackett offen, darunter weißes Hemd, Lackschuhe. Dann rufe ich ihm als erster zu: „Mr. Musk, wie gefällt Ihnen das hier?“ Er reagiert sofort, lächelt noch mehr und sagt: „Deutschland rocks!“ Und weiter: „Wir wollen hier was Tolles, gute Arbeitsplätze und ein großartiges Umfeld in Grünheide schaffen. Wir werden hier einen Zugbahnhof bauen, das ist toll für Berliner, die hier arbeiten werden.“ Eine kurze Pause, dann ergänzt er: „Es wird ein wunderbarer Ort werden. Hier haben alle toll gebaut, gucken Sie mal, wie schnell das hier vorangeht!“ Anmerkung: Soweit bekannt, baut nicht Herr Musk den Bahnhof und die Zubringeranschlüsse für die Autofahrer, sondern das Land Brandenburg.

Schlagzeile in der BZ: „Musk feiert schon Richtfest ... und in Berlin gibt's wieder nur Protest.“ Ja, das ist wieder typisch. Da wird an so großartigen Projekten immer nur rumgenörgelt. Das Fazit des BZ-Reporters über seine Begegnung der Dritten Art mit Musk: Musks Auftritt: mega. Seine Pläne: giga.



Foto: Tesla.com

Das ZDF beleuchtet das Projekt „Anushka“ etwas kritischer. Nachfolgend die Beschreibung des Senders über den Film, den Sie sich unbedingt ansehen sollten.

Die geplante Fabrik des US-Elektroautobauers wird nach Recherchen des ZDF-Magazins Frontal 21 mit den nächsten Ausbaustufen rund 3,6 Millionen Kubikmeter Wasser im Jahr verbrauchen. Das wären rund 30 Prozent des gesamten Wasservolumens in der Region. Damit sei nicht genügend Wasser da, erklärte der zuständige Verbandsvorsteher des Wasserverbandes Strausberg-Erkner, **André Bähler**. Tesla-Chef **Elon Musk** bestreitet gegenüber Frontal

21 mögliche Wasserprobleme. „Im Grunde sind wir nicht in einer sehr trockenen Region. Bäume würden nicht wachsen, wenn es kein Wasser gäbe“, sagt Musk. Ich meine, wir sind ja hier nicht in der Wüste.

Schon jetzt Wasserknappheit in Brandenburg

Laut internen Unterlagen des Landesumweltministeriums gerät Brandenburg bei der Ressource Wasser allerdings schon heute zunehmend an „Kapazitätsgrenzen“. Weiter heißt es in Sitzungsprotokollen vom 9. Juli 2020: Durch die „Ansiedlung von Industrie und Gewerbe (z.B. Tesla)“ verschärfe sich die „Situation im östlichen Berliner Umland zusätzlich.“ Die Unterlagen liegen Frontal 21 vor.

Brandenburgs Umweltminister **Axel Vogel** (Bündnis90/Die Grünen) betont, dass für den Produktionsbeginn genug Wasser da sei: Kapazitätsgrenze heißt nicht, dass aktuell schon die Kapazitätsgrenze überschritten ist. Demnach werde Tesla ab Sommer 2021 zunächst rund 1,4 Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr verbrauchen. „Und wenn es noch darüber hinaus gehen sollte, dann könnte es sein, dass Entwicklungen nicht stattfinden“, sagt Vogel. Dass Wasser ein limitierender Faktor für den Fabrikausbau sei, wisse auch Tesla, so der Landesumweltminister.

Nach Recherchen von Frontal 21 fühlen sich Mitarbeiter des Landesamtes für Umwelt (LfU) in Brandenburg wegen des Genehmigungsverfahrens für Tesla offenbar unter Druck gesetzt.

Behörde stellt vorzeitige Baugenehmigungen aus

In Unterlagen der Behörde ist die Rede von einem „Stressfaktor Tesla“. Weiter heißt es in den Protokollen: „Kritik wird an der Verfahrenspraxis rund um Tesla geübt (enge Termine, Zeitdruck für Mitarbeitende).“

Brandenburgs Umweltminister, dem die Behörde untersteht, sagt gegenüber Frontal 21, man lasse sich durch Äußerungen nicht unter Druck setzen: Völlig egal, ob sie innerhalb der Landesregierung fallen oder von Tesla selber oder von dritter Seite. Das LfU stellt Tesla immer wieder vorzeitige Baugenehmigungen aus. So kann Tesla seinen Bau schnell vorantreiben. Eine endgültige Baugenehmigung steht aus.

1.000 Mitarbeiter - und keine Gewerkschaften?

Tesla macht trotzdem Tempo und hält am Produktionsbeginn im Juli 2021 fest. Das Investitionsvolumen für die Autofabrik im brandenburgischen Grünheide hat sich nach Frontal21-Recherchen auf 5,8 Milliarden Euro erhöht. Der Konzern hat mittlerweile



1.000 Mitarbeiter eingestellt. Eine Gewerkschaft wird es in der neuen Fabrik nicht geben, das hat **Elon Musk** bereits angekündigt. Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), **Reiner Hoffmann**, fordert Tesla auf, Gewerkschaften in Grünheide und eine Tarifbindung zuzulassen. Dies sei eine Verpflichtung, so Hoffmann, da Musk vom Steuerzahler hunderte Millionen Euro Subventionen erhalte. Musk könne "nicht auf der einen Seite die Hand aufmachen und öffentliche Fördergelder gerne einstecken, aber bei den Beschäftigten alles daransetzen, sie bei schlanken Löhnen zu beschäftigen, mit miesen Arbeitsbedingungen. Das verträgt sich nicht", sagt Hoffmann im Interview mit Frontal21.

In den USA arbeitet Tesla nicht mit Gewerkschaften zusammen, berichtet **Cindy Estrada**, Vizepräsidentin der United Auto Workers (UAW), eine der einflussreichsten amerikanischen Auto-Gewerkschaften. Estrada rechnet mit harten Auseinandersetzungen zwischen Tesla und deutschen Arbeitnehmervertretern.

Die UAW versuche seit Jahren vergeblich, eigene Betriebsräte bei Tesla zu etablieren: Die Arbeiter wurden sofort bedroht, nur weil sie ein Mitspracherecht bei den Arbeitsbedingungen haben wollten. Vor allem beim Thema Gesundheit und Sicherheit. Dafür wurden sie bekämpft", sagt Estrada gegenüber Frontal 21. Tesla wollte sich auf Nachfrage gegenüber Frontal 21 nicht äußern.

Vielleicht sollte Frontal 21 auf den BZ-Reporter zurückgreifen, der hat doch ein so gutes Verhältnis zu Musk.

Die Giga-Factory wäre in Berlin gar nicht realisierbar gewesen. Allein aus Platzgründen. Natürlich gönnt jeder Brandenburg wirtschaftliche Erfolge, weil sie auch gute Auswirkungen auf Berlin haben. Dass Brandenburg Investoren freundlicher behandelt, als dass oft in Berlin der Fall ist, ist auch nicht zu kritisieren. *Anushka* wirft aber viele Fragen auf. Eine Fabrik auf ein Trinkwasserschutzgebiet zu setzen, ist schon außergewöhnlich. Wir können nur hoffen, dass das Projekt nicht eines Tages in Rauch aufgeht wie die derzeitigen Raketenversuche von Mr. Musk. Dann wäre es mal wieder kein reines Brandenburger Problem, so wie der BER ja offenbar nur der Flughafen von Berlin, nicht aber der von Brandenburg ist. Scheitert Grünheide wird die Welt mal wieder mit dem Finger auf Berlin zeigen, denn schließlich heißt das Projekt nicht *Anushka*, sondern Giga-Berlin.

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch